

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 7 (1979)

DOI: 10.11588/fr.1979.0.49405

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

liegt, ausgewertet. Auf Braubachs Forschungen wird auch weiterhin noch zurückgegriffen werden. O'Connor ergänzt sie, z. B. in Hinblick auf die Stellung des Papstes gegenüber Fürstenberg. Nur begrüßen kann man es auch, daß mit seiner Studie nun eine so klare Präsentation dieser schillernden Persönlichkeit in der englischsprachigen Frankreichforschung existiert.

Wolfgang Hans STEIN, Koblenz

Ian MACLEAN, *Woman Triumphant. Feminism in French Literature 1610–1652*, Oxford (Clarendon Press) 1977, X–314 S.

Gegenstand der Oxforder Doktordissertation ist ein weniger durch den schwachen Louis XIII als die Regentschaften von Marie de Médicis und Anne d'Autriche geprägtes »heroic age«; der in ihm raumgreifende Feminismus wird definiert als »reassessment in woman's favour of the relative capacities of the sexes« (VII.). Zwei Einleitungskapitel skizzieren Hauptzüge des Frauenbilds der vorangegangenen Perioden: In der Renaissancezeit spielten sich nach M. insbesondere Kleriker und Juristen weitgehend topische Argumente zu, die sie aus der theologischen, physiologisch-anatomischen, politisch-rechtlichen und moralphilosophischen Tradition bezogen, mit dem überwiegenden Zweck, einen niederen Status der Frau zu rechtfertigen. Zum breiten Spektrum solch hergebrachter Verdikte gehören, neben vielen anderen, die vorgebliche Schwäche und Unbeständigkeit des Weibes, seine *imbecillitas* und Abhängigkeit von Gefühlen und Leidenschaften (Kap. 1). Die gleichen Dominanten sieht Vf. in der *Querelle des Femmes* der ersten drei Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts weiterwirken. Einen Schub feministischer Literatur löste hier allerdings bereits Troussets provozierendes »Alphabet de l'imperfection et malice des femmes« (1617) aus, hervorzuheben ist die schon vorher liberale Haltung von François de Sales und eine offenbar positive Einstellung des Jesuitenordens zur verbesserten Frauenerziehung (Kap. 2).

Um 1630 setzt für M. der »new feminism« ein, geprägt durch einen im Gefolge des Tridentinischen Konzils wiedererstarkten Marienkult, die schnellaufblühende Salonkultur, schließlich die Regentschaft von Anne d'Autriche. Eine mit deren Beginn anschwellende zweite Welle feministischer Literatur, deren meiste Texte der Forschung bisher kaum bekannt waren, machte vor allem den Idealtypus der »femme forte« aus Antike und Christentum zum Ziel literarischer Huldigung (Kap. 3). Diskussionen um die Institution der Ehe im Spannungsfeld zwischen christlicher Ehelehre und Emanzipationsdrang der Präziösen ist Kapitel 4 gewidmet. Auswirkungen des Haltungsideals der *honnêteté*, seiner Kodifizierung auch und gerade für die Frau während der dreißiger Jahre des Jahrhunderts, das ihr während der vierziger Jahre zugebilligte Richteramt bei literarischen und sprachlichen Streitfragen, beides begünstigt durch das Klima der Salons wie das für diese typische Postulat kunstvoll-ungezwungener

Konversation,<sup>1</sup> untersucht Kapitel fünf. Interferenzen zwischen der Frauendarstellung in Literatur und bildender Kunst spürt das mit 26 Abbildungen reich illustrierte Kapitel sieben nach, eine Synthese von überwiegend Altbekanntem bringt das achte und letzte Kapitel »Feminism and Baroque«.

Eine methodologisch höchst interessante Einsicht ergibt sich dagegen aus dem sechsten Kapitel »Feminism in Imaginative Literature«. Gemeint ist hier weniger die konstatierte Herausbildung zweier gegensätzlicher Typen *femme cavalier* und *femme docteur* als die Erkenntnis, daß in der Schäferdichtung neoplatonistisches Gedankengut vorherrscht, die Heroine in Tragédie und Tragicomédie begegnet, in Comédie oder Roman die Frau und ihre Probleme und Eigenarten unter einem wieder völlig andersartigen, jeweils typischen Blickwinkel erscheinen. Solch deutliche »interrelationship between genre and prevailing social and artistic preoccupations« ließe sich leicht über den belletristischen Bereich hinaus nachweisen. Einmal bei jenen Textsorten, die M. in früheren Kapiteln ausgewertet hatte (so das theologische oder moralphilosophische Traktat oder das Salongespräch, welches im Untersuchungszeitraum zur Dignität einer strengeregelten Kunstübung aufsteigt, usf.); zum andern bei Textarten, die als solche überhaupt nicht in das Gesichtsfeld des Vf. kamen. Zu denken wäre dabei etwa an den authentischen oder fiktiven Frauenbrief der Zeit<sup>2</sup> oder an des letzteren Spielart Heroide.<sup>3</sup> Dies aber bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß Betonung gewisser Züge des Frauenbilds oder das Fehlen anderer in einer bestimmten Quelle wesentlich abhängt von Konventionen der Textart, welcher jene Quelle zugehört. Einzig die umfassende und genaue Kenntnis derartiger Gattungskonventionen also wird dem Historiker gestatten, die Aussagekraft des Einzelbelegs richtig einzuschätzen. Motiv- und Themengeschichte der Textgattungen avanciert damit zum unverzichtbaren Bestandteil aller Quellenkunde.

Insgesamt gesehen beeindruckt M.s Studie vor allem durch die Fülle ihres oft wenig bekannten und z. T. ungedruckten Quellenmaterials. (Die Bibliographie umfaßt 35 Seiten, das gemischte Namen-, Werk- und Sachregister 16 Spalten.) Die erschlossenen Materialien werden so auch zu Recht in meist umfänglichen Zitaten und im nicht weniger umfangreichen Anmerkungsapparat ausgebreitet, so daß der Belegteil nicht selten den deutenden Eigentext des Vf. richtiggehend überwuchert. Da jedoch in der Argumentationskette jener Quellen, wie schon erwähnt, leider »much repetition« begegnet, hat dies ärgerliche Konsequenzen für deren Darbietung, bei der man sich ebenfalls (bes. in Kap. 2) mehrfach eines

<sup>1</sup> Siehe dazu neuerdings Chr. STROSETZKI, *Konversation. Ein Kapitel gesellschaftlicher und literarischer Pragmatik im Frankreich des 17. Jahrhunderts*. Frankfurt M./Bern/Las Vegas 1978, bes. Kap. 5.3 und 5.4.

<sup>2</sup> Siehe dazu und zum Folgenden F. NIES, *Un genre féminin?*, in: *Revue d'Histoire littéraire de la France* 78 (1978) bes. 998–1002.

<sup>3</sup> Bekannte Sammlungen aus dem betreffenden Zeitraum u. a.: J.-B. CROISILLES, *Héroïdes ou épistres amoureuses . . .*, Paris 1619; FIGUET, *Les épistres de Héron à Léandre, Médée à Jason . . .*, um 1620 (vgl. zu alledem H. DÖRRIE, *Der heroische Brief. Bestandsaufnahme, Geschichte, Kritik einer humanistisch-barocken Literaturgattung*, Berlin 1968, passim).

Eindrucks von Déjà-vu nicht erwehren kann. Unzureichend berücksichtigt für eine Arbeit, die offenkundig sozialhistorische Ambitionen hegt, ist die Rolle der sozialen Stratifikation in den feministisch-antifeministischen Diskussionen ebenso wie in der sich wandelnden faktischen Lage der Frauen<sup>4</sup> während des Untersuchungszeitraumes. In diesem Zusammenhang wäre hilfsweise Beachtung begriffsgeschichtlicher Indikatoren sicher von Nutzen. Erwähnen wir nur einerseits die neuaufkommende Übertragung von *femelle* in den menschlichen Bereich, andererseits den Titel *madame*, der im 16. Jahrhundert Frauen von königlichem Geblüt vorbehalten war, seit 1620 aber von der übrigen Aristokratie und, im weiteren Verlauf des Jahrhunderts, schließlich auch von Bürgerfrauen usurpiert wurde.<sup>5</sup> Doch das gehört schon fast nicht mehr in diese Rezension.

Fritz NIES, Düsseldorf

Henri-Jean MARTIN et Marie LECOCQ avec la collaboration de Hubert CARRIER et Anne SAUVY, Livres et lecteurs à Grenoble. Les Registres du libraire Nicolas, 1645–1668, tomes 1–2, Genève (Droz) 1977, 8°, X–865 S. (Histoire et Civilisation du Livre, 10).

Die aufstrebende frühneuzeitliche Histoire du Livre, deren Bedeutung für die historische Forschung den Lesern dieser Zeitschrift nicht unbekannt ist (vgl. Francia 4, 1976, S. 883–886), wird durch diese Neuerscheinung ganz wesentlich bereichert. Hauptsächlich der Initiative und Ausdauer von H.-J. MARTIN – bekannt durch seine wegweisende thèse über das Pariser Buchwesen im 17. Jahrhundert<sup>1</sup> und seit 1971 als Ordinarius an der »Ecole Nationale des Chartes« Betreuer zahlreicher buchgeschichtlicher Dissertationen – ist es zu danken, daß nun mit den Rechnungsbüchern des Verlagsbuchhändlers Jean II Nicolas eine für ihre Zeit bislang einzigartige Quelle (Original in den Archives de l'Isère, Hôp. Grenoble H 962–967) allgemein zugänglich ist; und zwar nicht in ihrem schwer unmittelbar auswertbaren Rohzustand ohne Autorennamen, Erscheinungsjahre usw., sondern minutiös aufbereitet als durchgehendes Titelialphabet der von Nicolas verkauften Druckschriften mit jeweils folgenden Angaben über Name und Stand des Käufers, Exemplarzahl, Preis und Datum (S. 287–863, erarbeitet vor allem von M. LECOCQ, mit Unterstützung von A. SAUVY<sup>2</sup> und dem Spezialisten für *Mazarinades* H. CARRIER), ergänzt durch ein von H.-J. Martin stammendes Verzeichnis der Kunden Nicolas' und der mit ihm korrespondierenden Buchhändler (S. 135–283) mit Verweisungen auf die jeweils be-

<sup>4</sup> Siehe dazu Carolyn C. LOUGEE, *Le Paradis des Femmes. Women, Salons and Social Stratification in Seventeenth-Century France*, Princeton (New Jersey) 1976.

<sup>5</sup> Nach W. v. WARTBURG, *Französisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. 3 (1930), 126 b Anm. 6 und 448 a.

<sup>1</sup> H.-J. MARTIN, *Livre, pouvoirs et société à Paris au XVII<sup>e</sup> siècle, 1588–1701*, vol. 1–2, Genf 1969.

<sup>2</sup> Ausgewiesen durch ihr Buch: *Livres saisis à Paris entre 1678 et 1701*, La Haye 1972.